

Rezension für Afrika-Asien-Lateinamerika (Prof. Robbe)

Carsten Wieland: Nationalstaat wider Willen. Politisierung von Ethnien und Ethnisierung der Politik: Bosnien, Indien, Pakistan. Campus Verlag, Frankfurt/New York 2000. 425 S. ISBN 3-593-36506-5.

Bevor Carsten Wieland diese Dissertation geschrieben hatte, war er als Korrespondent in Sarajewo 1994 und in Indien 1996 bis 1997. In beiden Regionen war er Zeuge, wie Religion für politische Zwecke instrumentalisiert wurde. Zu der Frage, wie Religion als Mittel zur Nationsbildung bzw. Staatsgründung erhalten mußte und konnte, hat er in dieser vergleichenden Betrachtung muslimischer Nationsbildung in Bosnien-Herzegowina und Pakistan wesentliches, was auch für aktuelle Politikberatung zu einem bei weitem noch nicht abgeschlossenen Thema wichtig wäre, ausgesagt. Auf dem Balkan kam es in jüngster Zeit und auf dem indischen Subkontinent vor mehr als 50 Jahren zur Staatenbildung auf ethnisch-religiöser Grundlage, zu Trennungen, Grenzziehungen, Kriegen, zu riesigen Flüchtlingsströmen und „ethnischen“ Vertreibungen. Wozu das alles? „Wer das Verhalten der Schlüsselgruppe der muslimischen Bevölkerung bzw. ihrer Fürsprecher in beiden Ländern verfolgt, kommt zu dem verblüffenden Schluß: Die Mehrheit von ihnen wollte lange Zeit keinen „eigenen“ Staat, hat ihn nie gewollt oder will ihn bis heute nicht – und trotzdem fanden sie sich in einem wieder“ (S.16) In seinem Buch versucht Carsten Wieland dieses Paradox zu erklären.

Wie in vielen Büchern, die sich mit auf ethnischer Basis sich entwickelnden Konflikten beschäftigen, widmet der Autor viele Seiten der Definition von Ethnien, Ethnizität und auch der Frage, ob es Ethnien überhaupt gibt. Carsten Wieland setzt im Text den Begriff des Ethnischen in der Regel in Anführungszeichen. Ob Ethnien primordial existieren oder ob sie nach dem situativen Ansatz eine „fiktive Realität“ sind, soll hier nicht kommentiert werden. Wichtig vom Standpunkt des Herangehens an diese Fragen ist allein der Umstand, daß die Vorstellung von Menschen mit anderen zu ein und derselben ethnischen oder ethnisch-religiösen Gemeinschaft zu gehören, in einer Konflikt- oder Notsituation im hohen Maße mobilisierbar und instrumentalisierbar ist. Bei den von Wieland untersuchten Fallstudien ist Religion das primäre Unterscheidungsmerkmal. Bemerkenswert ist seine Feststellung, daß zum Beispiel auf dem Balkan die religiöse Zugehörigkeit ursprünglich eben nur eine reine Glaubenssache war und erst im 19. Jahrhundert zum „ethnischen“ Merkmal wurde. Und er weist überzeugend nach, wie im Interesse politischer Ziele „gemeinsame“ Traditionen, Geschichte, Kultur usw. von Eliten erfunden wurden, um „ethnische“ Gemeinsamkeiten zu begründen. Hier sind in der Tat die Anführungszeichen berechtigt. So beobachtet Wieland: „Erst als die Homogenisierung einer Gruppe zum Beispiel auf religiöser Grundlage begonnen hatte, wurde daraufhin die passende Geschichte gebastelt“ (S.45). Die Geschichtsschreibung ist das wichtigste Instrument „der Mythisierung von Nationen“ (S.125). Das gilt, wie Wieland belegt, sowohl für die Ethno-Nationalisten in Bosnien als auch auf dem indischen Subkontinent.

Hinsichtlich der Kategorien Staat, Nationen und Nationalstaat geht Wieland von zwei Varianten aus, die bürgerlich-demokratische Nationsbildung nach französischem Muster und der Staatsbildung auf ethnisch-nationaler Grundlage, wie es der deutsche Philosoph Johann Gottfried Herder sah. Während bei der ersten Variante ethnische Unterschiede der Menschen unwesentlich sind und in einem gemeinsamen Staat verschmelzen sollen, bilden bei der zweiten Variante Menschen gleicher ethnischer Herkunft im Extremfall ihren eigenen Staat. Die Staatenbildungen der letzten Jahre z.B. in Exjugoslawien vollzogen sich nach der zweiten Variante, was eine sehr bedenkliche Entwicklung ist, die auf sehr brüchiger Grundlage erfolgt. Wie gefährlich das ist, zeigte der Bosnien-Krieg, in das „Ziel von

„homogenen“ Bevölkerungen mit grausamer Konsequenz verfolgt und größtenteils erreicht worden“ (S.80) ist. Nur etwa 4% der Weltbevölkerung leben in „reinen“ Nationalstaaten. Trotzdem haben ethno-nationale Staatsprojekte in jüngster Zeit Konjunktur. Das liegt nach Wieland nicht nur daran, daß ethno-nationale Handlungsgruppen „über primordiale Andockstellen konkurrenzlos schnell politische Ressourcen mobilisieren können“ (S.93), sondern auch daran, daß „diejenigen Staaten, die außenpolitischen Einfluß ausübten, samt den internationalen Organisationen wie die Europäische Union (EU) und die Vereinten Nationen... eine günstige politische Großwetterlage“ schufen, „in der sich ethno-nationale Staatsprojekte zusammenbrauen konnten“ (S.94). So kann man durchaus dem britischen Historiker Hobsbawm zustimmen, der die Staaten der Europäischen Union Anfang der neunziger Jahre genau so in die Zerstörung Jugoslawiens verwickelt sieht wie die Erben Titos. Hier gibt es für den indischen Subkontinent und den Balkan durchaus Parallelen.. „Die Briten gingen davon aus, Hindus und Muslime seien zwei unüberbrückbare „Nationen“ ja sogar Rassen. Die „westliche“ Staatengemeinschaft sah den Streit auf dem Balkan ebenfalls als das Produkt „uralter ethnischer Feindschaften“ (S.102 und so bot sich Staatszerfall und Trennung nach prekären ethnischen bzw. ethnisch-religiösen Kriterien als „Lösung“ an. Hier zeigen sich Entwicklungen die für Frieden und Sicherheit nicht nur in den betroffenen Regionen noch sehr gefährliche Auswirkungen haben werden.

Im Ergebnis seiner Forschungen Karsten Wieland zu dem Schluß, daß es keine „ethnischen“ Konflikte gibt. „Die Fronten sind bei weitem nicht so glatt. Und die Inhalte der Konflikte haben nichts mit der Abstammung der Menschen zu tun, auch nichts mit deren Glauben, deren Sprache oder deren Gewohnheiten per se. Diese Merkmale dienen nur als Andockstellen für eine beschleunigte politische Mobilisierung. Weder in Indien noch auf dem Balkan standen sich Ethnien...als solche feindlich gegenüber. Die Spaltungslinien sind komplex, die Interessen zahlreich, die Ergebnisse offen“(S.366).Dem kann man nur zustimmen, trotzdem haben die von Karsten Wieland beschriebenen Konflikte eine Spezifik, die auch in Zukunft nicht verhindert wird, daß in der Politik der Begriff des „ethnischen Konflikts“ gebräuchlich bleibt. Wichtig ist vor allem die Erkenntnis, daß die eigentlichen Konfliktursachen nicht im Ethnischen liegen und Konfliktbeseitigung oder –vorbeugung nicht darin bestehen kann, Menschen nach „ethnischen“ Gesichtspunkten zu trennen und dafür uralte Mythen zu reaktivieren.

Heinz-Dieter Winter